

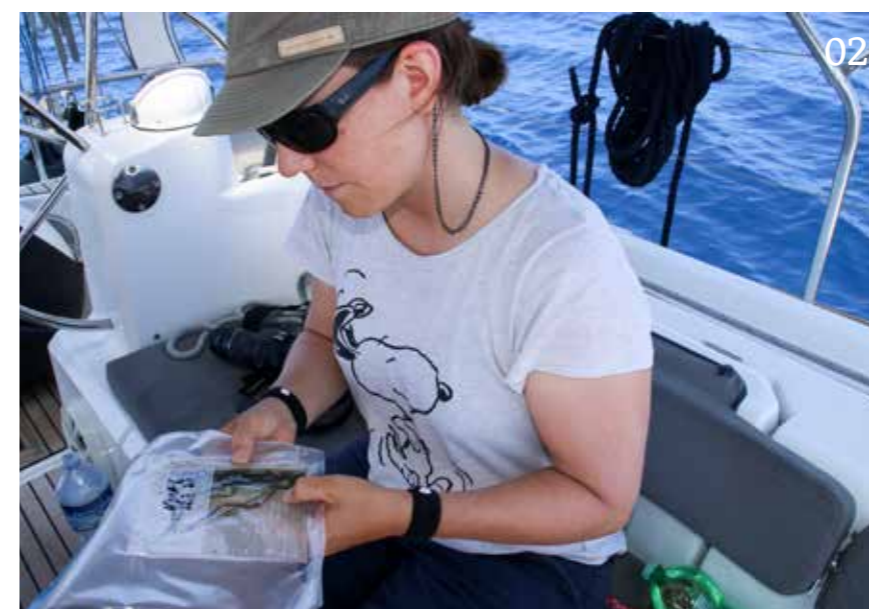


David Bittner

01

Ein «Hailight» kommt selten allein

Was gibt es Schöneres, als einen erlebnisreichen Segeltörn mit einem guten Zweck zu verbinden? Nicht viel, dachte auch «marina.ch» und machte sich auf den Weg nach Sizilien, um in einem spannenden Revier auf einer komfortablen Segelyacht beim Forschungsprojekt einer NGO dabei zu sein.



02



03

- 01 Streifendelfine sind die häufigste Delfinart im Mittelmeer. Nicht selten kommen sie in die Nähe von Schiffen, um in deren Bugwellen zu schwimmen.
- 02 «marina.ch» an Bord der Kyma-Expedition.
- 03 Siracusa im Südosten Siziliens ist Ausgangspunkt der Expeditionen mit Kyma sea conservation & research.

Tania Lienhard | lit, zvg

Es ist kalt, nass und grau. Ich stehe am Bahnhof Zofingen und warte auf den Zug, der mich vorbei an den von Überschwemmungen bedrohten Gemeinden und Ortschaften nach Sizilien und damit aufs Schiff der Meeresschutzorganisation Kyma sea conservation & research bringt. Dort werde ich im Rahmen von Citizen Science an einer Forschungsexpedition teilnehmen. Das Wetter stimmt mich nachdenklich. Die Schweiz ertrinkt und Südeuropa – kurz vor meiner Heimreise dann auch Sizilien – brennt lichterloh. Wie gross ist unser Anteil an den Wetterkapriolen? Mit gemischten Gefühlen nähere ich mich meinem Ferziel Siracusa: Während ich den Menschen und Tieren in der Schweiz die Daumen drücke, dass das bedrohliche Wetter sich bald entspannt, freue ich mich gleichzeitig immer mehr auf Sizilien und das, was mich dort erwartet.

Das Abenteuer beginnt

Eine Woche lang möchte ich dazu beitragen, gesichtete Delfine, Wale, Schildkröten und Grossfische zu dokumentieren, um die Grundlagen für künftige Schutzgebiete zu schaffen. Doch zuerst einmal treffe ich nach 24 Stunden Zug- und Busfahrt in Siracusa ein. Das absolute Highlight der Hinreise war die Verladung des Nachtzuges auf die Fähre: Da es keine Brücke und keinen Tunnel nach Sizilien gibt, wurde der Zug, der mich von Rom bis nach Catania brachte, per Schiff über die Meerenge von Messina gebracht. Leider kriegte ich von dem Spektakel nicht viel mit. Es war 5 Uhr morgens, ich hatte zwar extra den Wecker gestellt, durfte aber nicht aussteigen, um das Ganze zu beobachten. Schade! Kaum zu glauben, dass ich am Ende der langen Reise mit einer Pünktlichkeit in Siracusa eintraf, die ihresgleichen sucht.



- 01 Ortygia ist die Altstadt von Siracusa und liegt auf einer Halbinsel.
- 02 Die Forschungsmethode Linienstranekt erfordert viel Konzentration der beiden Crew-Mitglieder, die mit Beobachten an der Reihe sind.
- 03 Dr. Silvia Frey behält immer und überall auf dem Schiff den Überblick.
- 04 Die Charteryacht «In a Silent Way», eine Jeanneau Sun Odyssey 519, eignet sich hervorragend für die Forschungsexpeditionen von Kyma sea conservation & research vor der Küste Siziliens.
- 05 Der Manta-Trawl filtert kleinste Mikroplastikteilchen aus dem Meer.



Frausicht Beauty and the Beast

Ein gipfförmiges Inselchen, flach, felsig. Steingrau in Ozeanblau. Gegen Westen freie Sicht bis an die Kimm. Die Boote, die tagsüber zusammen mit uns vor Anker lagen, sind alle in ihre Heimathäfen gefahren. Wir bleiben über Nacht. Eine friedliche Weite um uns. «Schade, dass wir zu unserer Welt nicht mehr Sorge tragen.» Die Hitze des Tages weicht einer sanften Abendbrise, das grelle Licht wird weich. Um uns versöhnliche Natur. Sogar der Ruf der grossen Mittelmeermöwen scheint weniger angriffsflustig. Gewaltfreie Kommunikation mitten im Nichts. «Bedauern alleine hält die Klimakatastrophe auch nicht auf.» Unser Die-Welt-gehört-uns-Gefühl reicht weit über den Horizont hinaus. Schon komplettieren Mondsichel und Venus die Szenerie. Und plötzlich sind einzelne Wolken aufgezogen. Unsortierte Häufchen, zerfranste Bänder, in ein blasses Abricot eingefärbt, vor dem noch flirrenden Himmel kaum wahrnehmbar. Bald werden es mehr, am nun zartblauen und stellenweise leicht lila Himmel strahlen sie gelborange. Golden Hour. Farbtherapie vom Feinsten. Intensität ganz ohne Photoshop. Die Wolken bald noch oranger, die Himmelfetzen dazwischen noch kontrastreicher in karibischem Türkis. Und dieses Grauviolett an den Wolkenrändern. «Woher nur all diese Farben kommen?» Unzählige Schattierungen. Unglaublich. Bei jedem Sonnenuntergang immer wieder aufs Neue. Ich begeistere ein «Wahnsinnig» hier, ein «Schau mal da» ausrufend. Möchte gleichzeitig überall hinstaunen können. Es ist nicht zu fassen. Immer wieder aufs Neue. Diese Üppigkeit, diese Vielfalt. Ungefragt aufgetragen. Reichlich angerichtet. «Wie manchen Sonnenuntergang wird unsere Erde wohl noch erleben, bevor sie untergeht?» «Unfassbar, was sie uns heute wieder für ein Spektakel bieten!» «Wie lange sie dafür wohl in den Farbtöpfen gerührt und gemischt haben?» «Und das alles ohne Eintrittskarte.» «Die Farben sind dann am intensivsten, wenn die Atmosphäre voller Schmutzpartikel ist.» «Ja, die Natur!» «...» «Wo ist eigentlich die Sonne?» Die schleicht hinter den Wolkenbändern gegen den Horizont. Glüht und verglüht. Schade. Heute werden wir sie nicht direkt ins Meer versinken sehen. Dennoch bleiben wir auf dem Netz sitzen, bis die letzten Strahlen erloschen sind. Korallenrotes Meer vor dunkellachsfarbenem Himmel. Zögerliches Sternenfunkeln. «Wie im Paradies. Vielleicht.» «Ja, vielleicht.»



Caroline Schüpbach-Brönnimann ist aktive Seglerin (Jolle und Yacht, See und Meer) sowie Motorbootfaherin. Sie formuliert regelmässig für «marina.ch» ihre frauliche Sicht der nautischen Dinge.



Bedrohte Meerestiere

Meerestiere sind enormen Belastungen ausgesetzt und nicht wenige sind massiv bedroht. Neben der Plastikverschmutzung und dem Unterwasserlärm macht die Fischerei den Tieren zu schaffen. Hunderttausende Delfine, Schildkröten und Haie verenden qualvoll als Beifang von nicht selektiven industriellen Fangmethoden wie Schlepp-, Treib- und Stellnetzen sowie Langleinen. Die Grundschnepnetze zerstören zudem den Meeresboden und hinterlassen grosse Verwüstung. Wer an einer Expedition mit Kyma teilnehmen möchte, findet ab Oktober alles zur Anmeldung auf der Website kyma-sea.org. Für die kurzfristige Unterstützung der Organisation kann die Petition unterschrieben werden, die Kyma im Juni lanciert hat und bei der es um Mikroplastik-Verschmutzung geht: Sie ist auf mikroplastik-stoppen.ch zu finden.

Die im Südosten Siziliens gelegene Hafenstadt hat über 120 000 Einwohnerinnen und wer hier lebt oder auch nur zu Besuch ist, atmet Geschichte ein: Die Griechen, die Araber und die Römer waren da und prägten Syrakus, wie die Stadt auf Deutsch heisst. Unter anderen sollen Platon und Archimedes hier gelebt haben. Die Altstadt befindet sich auf der Halbinsel Ortygia, die zwischen zwei Naturhäfen liegt. Hier wachsen noch wilde Papyrusstauden – nirgendwo sonst in Europa ist das der Fall.

Siracusa ist das Highlight jedes Sizilien-Törns und eignet sich sehr gut für einen Zwischenstopp. Wer den Ort allerdings als Basis nutzt und von hier aus kurze Törns mit

05





01

- 01 Dr. Silvia Frey (links) bereitet mit Hilfe einer Expeditionsteilnehmerin den Manta-Trawl auf seinen Einsatz vor. Schon bald wird er Mikroplastik aus dem Wasser filtern.
- 02 Skipper Ueli Lüthi ist mit Leib und Seele für Kyma im Einsatz.
- 03 Ein spezieller Fang für das Kyma-Team.
- 04 Einer der Streifendelfine, die das Kyma-Schiff besuchten.



03

Regierungen auffordern zu können, Schutzgebiete zu errichten, müssen wir wissen, wo Schutzgebiete überhaupt Sinn machen», erklärt Projektleiterin Dr. Silvia Frey. «Wir müssen herausfinden, wie sich die Meeressäuger und die Meeresschildkröten verhalten, welche Wege sie zurücklegen, wann sie wo anzutreffen sind.» Dafür braucht es Daten, die über mehrere Jahre erhoben werden. Bereits seit 2016 ist Frey jeweils mehrere Wochen pro Saison vor Ort. Hier, im Südosten Siziliens, waren bisher noch keine anderen Organisationen systematisch aktiv. Bei jeder Sichtung werden der genaue Ort, die Art, die Anzahl und die Verhaltensweisen der Tiere sowie die Schiffe in der Nähe notiert. Welchen Einfluss haben Wasserverschmutzung und Freizeitschiffe sowie Fischerboote auf die Tiere? Diese und ähnliche Fragen will Dr. Silvia Frey in ihrer Studie beantworten.

Überall Plastik

Wann immer möglich, soll Ueli die Segel hissen und die Jeanneau Sun Odyssey 519 durch Windkraft fortbewegen. Die Forschung kann allerdings nur durchgeführt werden, wenn der Wind nicht stärker als 3 Beauforts bläst. Sonst sind die Sichtverhältnisse



02

zu schlecht, weil das Meer zu unruhig ist. Zudem wird die Fahrtrichtung von Silvia Frey vorgegeben. Segeln ist unter diesen Umständen also alles andere als ein einfaches Unterfangen für Ueli und sicher auch nicht das Hauptziel der Woche – obwohl angehende Hochseeskipperinnen an Bord durchaus Meilen sammeln können und Gelegenheit haben, ihre Segelskills zu verbessern. Ueli weiss ganz genau, worauf er achten muss und

was die Expeditionsleiterin von ihm wünscht. Schliesslich ist er seit Jahren dabei. Immer wieder unterstützt er Kyma als Skipper. Und auch wenn Segeln hart am Wind während der Forschungswochen eher eine Seltenheit ist, geniesst er den Törn durchaus. Die Hafenmanöver macht Ueli jeweils ganz ohne Bug- und Heckstrahlruder: «Ich bleibe so fit für schwierige Manöver.»

Diejenigen Teilnehmenden, die nicht gerade am Beobachten sind, haben Pause oder kümmern sich um die Protokollierung vorbeischwimmender Makroplastik-Teile: Auf einem Sektor von fünf Metern steuerbordseitig ab Schiffsrumpf wird das Wasser von blossen Auge beobachtet um dann zu notieren, was darin treibt und wie gross die Teile sind. Eine Arbeit, die höchste Konzentration erfordert. Auch das Sammeln von Mikroplastik steht auf dem Programm. Dafür benötigt Dr. Silvia Frey den Manta-Trawl. Das speziell angefertigte Netz wird hinter dem Schiff hergezogen und sammelt während dreissig Minuten alle Mikroplastik-Teile, die in den obersten 30 Zentimetern der Wasserschicht treiben. Kyma schickt die entnommenen Proben dann nach Genf zur Partner-NGO «Oceaneye», die sich auf die Analyse von Mikroplastik spezialisiert hat.

Ein unerwarteter Besuch

Während die Tage wie im Flug vergehen, weil wir viel Spannendes lernen, haben wir oft Glück: Immer wieder sehen wir Delfine, manchmal weit weg am Horizont, manchmal ganz nah am Schiff. Wir halten jeweils stur Kurs und Geschwindigkeit und überlassen den Meeressäugern, wie nahe sie uns sein wollen. Wir jedenfalls versuchen, sie nicht zu stören. Zweimal schwimmen Streifendelfine in unserer Bugwelle. Ein Schauspiel, von dem wir alle fasziniert und begeistert sind! Dankbar freuen wir uns auch über die Tümmler-Schule, die sich kurz beim Schiff zeigt. Es sind diese Momente des Glücks, die noch lange in mir nachklingen. Auch die beiden Unechten Karettschildkröten, die sich an der Oberfläche mit der Strömung treiben lassen, und die wir jeweils sehr spät erkennen, erfreuen uns. Und obwohl wir während der ganzen Woche keinen Wal zu Gesicht bekommen, nehme ich ein Erlebnis mit nach Hause, von dem ich seit meiner Kindheit geträumt habe: Wie aus dem Nichts und nur für einige kurze Sekunden taucht achtern ganz nah bei unserer «In a Silent Way» ein Kurzflossen-Makohai auf. Er schwimmt hinter der Yacht her – und taucht sofort ab, als wir ihn bemerken. Was für ein Anblick! So unerwartet und schön. Zurück in der Schweiz ist es dieses Bild im Herzen, das mich noch lange beschwingt. 🐬

www.kyma-sea.org



04



marina.ch
Das nautische Magazin der Schweiz

marina.ch
Ralligweg 10
3012 Bern

Tel. 031 301 00 31
marina@marina.ch
www.marina.ch

Tel. Abodienst: 031 300 62 56